Zeitschrift: Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons

Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 49 (1938)

Artikel: Von den Kirchenschätzen der Stifte Muri und Wettingen und ihren

Schicksalen

Autor: Rittmeyer, Dora F.

Kapitel: III: Neue Ergebnisse

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-51056

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die übrigen von Mfgr. Mercati aufgefundenen Gegenstände stammen aus den Luzerner und Churgauer Klöstern und werden des= halb hier nicht näher, sondern in eigenen Publikationen besprochen.

III. Neue Ergebnisse.

a) Bemerkungen über den Verkauf der Kostbarkeiten.

Schon bald bemerkte ich, daß die Herkunftsangaben auf der Derkaufsliste des Strauß nur zum Teil stimmten; nicht besser steht es mit dem Kataloge. Ich habe die ausführlichen Beschreibungen des Kataloges, welche Msgr. Mercati glücklicherweise wörtlich aufge= nommen hat, seither mit den offiziellen Derkaufslisten in den Staats= archiven von Aarau, Luzern und Frauenfeld verglichen. Unter die an der Versteigerung in Frauenfeld gekauften Begenstände gählt Strauß auch folche, die nach ihm aus Muri, Rathausen und Wettingen stammen sollen, was gang unwahrscheinlich ist. Richtig sind die Namensangaben der Käufer in Luzern, Gebrüder Ponti, J. Strauß und 21. Löwenstein. Bei den Angaben über Aarau stimmen ebenfalls die Namen der Vertragsteilnehmer, nämlich Siebenmann, Kassier des finanzdepartementes und die Käufer 21. Löwenstein und M. Laub= heimer. Die Gegenstände aus Muri und Wettingen hingegen sind ziemlich verwechselt, namentlich die Kruzifige und Kirchenlampen. Eine ganze Reihe von Wertsachen, Elfenbeinarbeiten, auch kleinere Begenstände, die nicht auf den offiziellen Derkaufslisten stehen, werden Muri und Wettingen zugeschrieben. Ein Teil dieser heute nicht mehr bestimmbaren Dinge, darunter einige profane Silbergegenstände, Elfenbeinarbeiten, Partafeln, Mitren, Sederkaseln und namentlich die Ölgemälde und die geschnitzte Tafel werden von der Frauenfelder Versteigerung herstammen, ohne Bezeichnung des Klosters, von der fahrnis-Versteigerung von St. Urban 1850, ein anderer Teil wird sowohl in Aarau als in Luzern einfach "en bloc" mitgegangen sein, als Beigabe für den großen Kauf, "als ohne Wert", wie das im Antiquitätenhandel häufig geschieht.42 Wir erinnern auch an die Episode von dem durchreisenden Hebräer in Muri vom 26. februar 1844. Diese Händler und ihre Helfer umstrichen die aufgehobenen

⁴² Die Gemälde und Tafeln find von Migr. Mercati abgebildet worden.

Klöster und die maßgebenden Regierungsstellen jahrelang, bis sie die gewünschten Schätze in Händen hatten.

In Paris wurden dann die aufgekauften Gegenstände rasch zu einer gut präsentierenden gemischten Sammlung gruppiert, einzelne Arbeiten aus Limoges beigefügt, welche der Architekt Lassus dann ausschied; andere Gegenstände wurden weggelassen, zum Beispiel Kanontaseln, Weihrauchfässer, Bestecke, und im Katalog die wirkliche oder mutmaßliche Herkunft angegeben. Wo Wappen und Inschristen sehlen oder ausgewechselt wurden, ist die Bestimmung heute kaum mehr möglich, selbst nicht mit den Maßen und Gewichten, einerseits, weil die Listen nicht überall so eingehend sind und anderseits, weil in jenen Jahren, ganz besonders 1850, nicht nur der Münzsuß, sondern auch die Maße und Gewichte Änderungen ersuhren.43

Einzelne Ceser wird es wundern, was Jsaak Strauß und die übrigen Händler an ihrem Geschäfte verdienten. Ganz klarzustellen ist das natürlich nicht, weil wir nicht genau wissen, ob die Gegenstände in Frauenseld alle in ihre oder zum Teil in andere Hände gingen, was sehr wahrscheinlich ist und weil von dort und von Aarau Bestecke und Taselsilber und verschiedenes nicht in diese Sammlung kam, sondern andere Verwertung fand. Ohne Berechnung der Reiseund Cebenskosten, der Transportspesen (zirka 1500 franz. Franken),44 Katalogspesen und Tinsen sieht die Berechnung folgendermaßen aus:

Unfauf=Datum	Gulden Schweizerfranken	franz. franken
frauenfeld Juni 1850	13119 fl 31 g	24989
Luzern Nov. 1850	21010	30014
Aarau Nov. 1850		18400
Bar=Unkäufe 1850		73403
Bar=Verkauf März 1851		125000

Wir dürfen wohl mit einem Reingewinn von ungefähr 40 000 französischen Franken rechnen.

Lassus hatte sehr gewissenhaft geschätzt, für gute Stücke die couranten Preise der letzten Auktionen, für unbedeutende Arbeiten den Silberpreis und den halben Arbeitspreis zur Neuherstellung, das

⁴³ Kasimir Pfyffer, Der Kanton Suzern, 1858 Bd. I S. 207-209.

⁴⁴ Die Transportspesen von Paris nach Toulon samt Verpakung betrugen 1496, 30 französische Franken (A. Mercati Anmerkung 26). Katalog — Lithographie — und Druck von Bertauls, r. Si. Marc 14, Paris.

alte Schweizersilber, oft nur zwölflötig, zu 170 fr. das Kilogramm, vergoldetes für 187 fr. berechnet. 50mit wurde der Reingewinn kein phantastischer, wie Strauß offenbar gehofft hatte.

b) Neue Ergebnisse zu den im Datikan aufgefundenen Kostbarkeiten.

Meine Forschungen im Vatikan, angeregt durch die Veröffentlichung von Msgr. Mercati, bezweckten zunächst die Auffindung von schweizerischen Goldschmiedearbeiten, denn ich dachte, von der langen Reihe der St. Urbankelche, Platten, Kännchen, von den Kruzisigen und andern Kostbarkeiten aus Wettingen und Muri noch eine Anzahl vorzusinden und mit Hilse der Wappen und der Merkzeichen zu bestimmen.

Doch obgleich ich offene Türen fand in der Bibliothek, in den Sammlungen, im Kirchenschatz von St. Peter, in den Sakristeien der Cappella Sistina und Cappella Matilde, namentlich unter der Führung von Msgr. Stanislao le Grelle, welcher sich für die Sache lebhaft interessierte, war unsere Ausbeute nicht mehr groß. Immerhin stellten wir noch allerlei fest, auch was die Aargauer Klosterschätze betrifft.46

1. Altarfreu 3.

Dor allem gelang es mir, die Wappen zu bestimmen, welche das Altarfreuz Ar. z sowohl plastisch in der reichen vergoldeten Filigranarbeit, als gemalt unter dem untersten Kristalle der Rückseite und schließlich noch graviert auf dem viel jüngeren Sockel trägt. Es stammt demnach nicht aus Muri, sondern aus Wettingen, dem hammer mit zwei Lilien und Stern des Abtes Peter II. Schmid, die uns an den Wettinger Bauten besonders häusig begegnen. Außer

⁴⁵ Archivio Vaticano, Segreteria di Stato, Rubrica 248 (Nunzio in Parigi, busta per l'anno 1851).

⁴⁶ Die Einführung verdanke ich Professor Bartolomeo Nogara, Generaldirektor der Vatikanischen Gallerien und Museen. Für Hilse bei meinen Studien und Empfehlungen bin ich zu Dank verpflichtet Msgr. Angelo Mercati, Präsekt des Vatikanischen Geheimarchivs, dessen Karte mir auch Einlaß verschaffte in eine Reihe von römischen und übrigen italienischen Sakristeien, Sammlungen und Archive, serner Msgr. le Grelle, an der Vatikanischen Bibliothek, den Herren Kanonikern von St. Peter H. Ravanat und Gromier, Msgr. Dr. Paul Krieg, Kaplan der Schweizergarde, Comm. Musso, Administrator der Vatikanischen Bibliothek und Dr. Volbach, Ussistent daselbst.

diesen dreisach wiederholten Wappen bezeugt uns das Wettinger Inventar von 1845 die Herkunft des Kreuzes: Ein Kreuz, vergoldet, mit vielen Steinen, mit viel Holz und Eisen (Holzkern und Eisens dorn, die beim Schätzen vom Silbergewicht abgezogen wurden). Ponti schätze es auf 535 fr. 43½ Rp., Dr. Ettmüller und Rehsues auf 340 fr., Cassus auf 6000 franz. Franken, der römische Goldschmied schätzte nur den Silberwert, bei 9 Pfund 2 Unzen Silber auf Scudo auf 110 Scudi; die 169 Steine, von denen 27 sehlen, auf 14 Scudi 20., vollständige Instandstellung auf 50 Scudi. Diese unterblieb jedoch.⁴⁷

Von Spezialforschern wird das Kreuz dem Ende des 13. oder Unfang des 14. Jahrhunderts zugeschrieben und als französische Urbeit betrachtet.

Dem Goldschmied muß ein reiches Werk aus früherer Zeit als Vorbild vorgeschwebt haben, wie zum Beispiel der Rand des karolingischen Buchdeckels vom Lindauer Evangeliar, das ursprünglich aus St. Gallen stammte (jetzt in der Pierpont-Morgan Bibliothek, Msc. 1) mit seinem Reichtum an farbigen Steinen zwischen zierlichen, aufgelöteten Blättchen. Auch unser gotisches Kreuz zeigt zwischen den 169 ungleichen bunten Schmuckteinen, meistens im CabochonSchliff und einfacher Kastenfassung seine, locker aufgelötete, silbervergoldete Blättchen, wie Eseu und Ahorn. Ihre naturalistische form erinnert mich an das in Stein gehauene Laubwerk am Westlettner des Naumburger Domes, oder, um ein näheres, einheimisches Beispiel zu nennen, die Weinranken am Hauptportal des Basler Münsters, verbunden mit dem fröhlichen romanischen Cierfries an dessen Strebenseilern. Zwischen den reichen Friesen unseres Kreuzes, mit Laubwerk und Steinen, läuft

⁴⁷ No 1. Croce greca con Cristo di argento dorato a fuoco con ornati e figure parte in piastra e parte in getto tempestata di pietre miste di poco valore in numero di 169 delle quali 27 mancanti formanti rosoni di cui manca quello da piedi. La croce posa sopra una base di legno noce guarnita di argento mancante una cornice tanto nella parte superiore che inferiore e di un pezzo di filagrana. Il peso dell'argento e di Lib. nove e oncie due, il valore calcolato in ragione di scudo uno L'oncia ascende a 110, le pietre possono valutarsi 14.20. — Ridorare la croce, rimettere le 27 pietre mancanti e riformare il rosone, fare i nuovi pezzi di cornice e di filagrana, surrogare i chiodi di argento a quelli di ferro che vi sono nel Cristo e rimettere tutto a nuovo 50 scudi. Zuf dem Wettinger Inventor und auf der Schätzungstabelle ftand nirgends, daß eine Rosette fehlte.

nämlich eine Spiralenranke mit Blättchen und symbolischen Tieren, wie Adler und Löwe, die sich wiederholen und in größerer form die Balkenenden bereichern.

Die Haltung und die anatomischen Proportionen des Kruzisigus erinnern an diejenigen des viel kleinern, ebenfalls hochgotischen aus dem Basler Münsterschatz.48

Die Rückseite ist reich mit Filigran, Steinen und den Evangelistensymbolen geschmückt und trägt Reliquien unter großen ovalen Kristallen, wie das Heinrichskreuz aus dem Basler Münsterschatz.

Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß ein Goldschmied, der sich bei den Meistern an der Maas ausgebildet hat und auf der Wanderschaft in französischen und niederrheinischen Werkstätten sich umsah, das Werk in Basel ausgesührt hat. Dr. Rudolf f. Burchardt, der Chronist des Basler Münsterschatzes, nimmt für verschiedene frühe Werke an, daß sie in Basel entstanden seien. Ganz auffallend ist nämlich die Tatsache, daß die unserm Kreuze verwandtesten Goldschmiedewerke, ein Kreuz in der Ermitage (St. Petersburg) aus St. Trudpert im Schwarzwald, ein Buchdeckel (oder Kußtasel) in St. Paul in Kärnten, aus St. Blasien im Schwarzwald stammen und unser Kreuz, wie wir noch sehen werden, vermutlich ebenfalls aus einem badischen Kloster kommt. Verwandt, jedoch jünger, ist das Kreuz in Beromünster.

Eine ganz ausführliche Beschreibung und Würdigung, mit zahlreichen trefflichen Abbildungen, ersuhr das reiche Kreuz durch den

⁴⁸ Audolf f. Burckhardt, Der Basser Münsterschatz, Band II der Kunstedenkmäler des Kantons Basel-Stadt. Verlag Emil Birkhäuser, Basel 1933. Kruzissigus Abb. 176, Ar. 32. — Kaiser Heinrichs-Kreuz Abb. 19 und 20 mit Evange-listensymbolen, die Schriftbänder tragen.

A Gothic Processional Cross in the Museo Cristiano. By S. L. Faison, Jr. The Art Bulletin, an illustrated Quarterly, Vol. XVII No. 2 June 1935. Published by the College Art Association of America. — Faison zieht aus den Schriftbändern der Evangelisten die Schlüsse auf Alter und Herkunft des Kreuzes.

⁴⁹ Hans Cehmann, Das Cistercienserkloster Wettingen und seine Beziehungen zu Salem bis zum Tode des Abtes Peter II. (1633). Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge Bd. XXXII S. 545. — Alois Müller: Peter II. Schmid, Abt von Wettingen, 1559—1633, Zuger Neujahrsblätter 1919/20. — Dominicus Willi, Album Wettingense; derselbe in Seb. Brunner Cistercienserbuch 1881, Würzburg, S. 476. — Cistercienser Chronik Bd. 6, 1894.

Die Angaben über die Wettinger Literatur verdanke ich dem H. H. Abt Dr. Kassian Haid von Wettingen-Mehrerau und dem dortigen Archivar P. Getulius Hardegger, sowie P. Bibliothekar Adolf Dietrich.

Amerikaner S. E. faison Jr. um 1935. Da ihm die Herkunft aus den schweizerischen Kirchenschätzen noch nicht bekannt war, mußte er eingehendste und weitschweifige Untersuchungen anstellen. Italien fiel als Ursprungsland weg, obwohl das Wappen mit der Meerjungfrau auf eine sizilianische familie hinzuweisen schien, das zweite ungelöst blieb. Mit Hilse von zahllosem Vergleichsmaterial aus europäischen und amerikanischen Deröffentlichungen über Goldschmiedewerke gelangte faison schlieklich zu dem Ergebnis, daß das Kreuz kurz vor 1300 entstanden sein musse, beeinflußt von den Werken Hugos von Oignies (um 1228 arbeitend), durch einen spätern Goldschmied, der ältere romanische Elemente, nämlich die Tiere, mit den naturalistischen gotischen formen verband und tech= nisch nicht auf der Böhe des Hugo stand, welcher präziser, weniger malerisch arbeitete. Als Gegend der Herstellung hält er für möglich die Linie Köln-Charleroi bis Liège, wo die herrlichen romanischen und gotischen Meisterwerke der Goldschmiedekunft entstanden sind. Er schließt auch spätere Entstehungszeit nicht aus, also Stilverspätung, wie sie am Oberrhein und in der Schweiz vorkommt, freilich ohne diese zu nennen. Ferner hält er auch die Herstellung in der Rheingegend durch einen an der Maas ausgebildeten Künstler für möglich und kommt damit unserer Unnahme sehr nahe, belegt sie sozusagen mit den Hinweisen auf das gotische Kreuz von St. Trud= pert und den Buchdeckel aus St. Blasien.

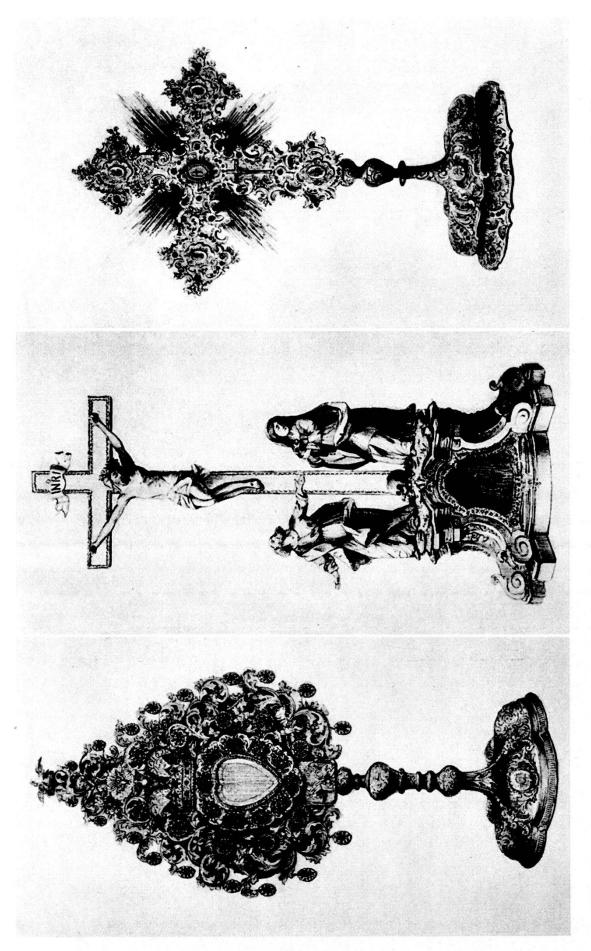
In der gedruckten Wettinger Literatur war bisher keine Ungabe zu finden, welche Aufschluß gibt über die Herkunft des Kreuzes, trotzdem gerade über Peter II., den hervorragenden Abt verschiedene gründliche Arbeiten vorliegen. Hat er es als Habsburger Geschenk im Kloster vorgefunden, renovieren und mit dem barocken Sockel verschen lassen? Das dreifach angebrachte Wappen Abt Peters, sogar in der Filigranarbeit, deutet wohl eher darauf hin, daß er es für das Kloster erworben hat, vermutlich von einem in Geldnot geratenen Kloster oder Prälaten. Wir denken an den Generalabt von Citeaux, der 1595 vor den Hugenotten flüchtete und in die Schweiz kam (doch damals arbeitete der junge Abt Peter II. sein Kloster erst aus den Schulden heraus), oder eher an eine deutsche Kirche, bedrängt durch den Schwedenkrieg, Rothenmünster (Cistercienserkloster), Rottweil, Salem, dem er eine große Summe vorstreckte oder eine Kirche in dessen Nähe. Möglicherweise ist sogar ein Brief des Zürcher Golds

schmieds und Stempelschneiders Joh. Jakob Bullinger vom Jahre 1627 damit in Verbindung zu bringen. Er hatte vernommen, daß für eine Kirche in der Nähe von Salem ein kupfervergoldetes Kruzisig zu erstellen sei und in Salem einen Riß samt Kostenberechnung eingereicht, doch schien die Sache der Konfession wegen zu scheitern, weil er Zürcher Bürger war. Er wandte sich an den Ubt von Wettingen mit der Bitte, sich für ihn zu verwenden, er sei 1622 Münzwardein des Fürstbischofs Gottsried zu Bamberg und Würzburg gewesen und ein sehr geschickter Goldschmied und wolle das Kruzisig zum Beweis dasür sogar ohne Macherlohn ansertigen. Peter II. hat seine Bitte erfüllt, das Empsehlungsschreiben abgesaßt und nach Salem geschickt. Sollte das neue kupfervergoldete Kreuz vielleicht ein Ersatz werden sür das alte gotische, dessen Kostbarkeit dem kunstsinnigen Ubte offenbar bessen bekannt war als den aufgeklärten Sachverständigen in Larau um 1850.

Endlich ließ sich im Wettinger Archiv in Aarau noch eine Spur finden, welche die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Außer den bereits genannten deutschen Kirchen und Klöstern bezeigten sich die Wettinger Abte auch dem Cistercienser Kloster Thennenbach im Breisgau hilfreich und gastfreundlich. Schon 1631, beim Herannahen der Schweden, war der Kirchenschatz nach Wettingen geflüchtet worden, wo sich seither stets Thennenbacher Konventualen, oft auch der Prälat aufhielten. 1636 wurde dann der Kirchenschatz als Pfand eingesetzt für die von Wettingen aufgenommenen Kapitalien. Als der Krieg sich unheimlich in die Sange 30g, die Zinsen sich häuften und an ein Abzahlen von Zins und Hauptgut nicht zu denken war, wurde Wettingen das Verfügungsrecht über denselben schriftlich bestätigt (1638) und endlich 1654 als Abschlagszahlung zum reinen Silber= preise von 1476 Gulden 54 Kreuzer (1641 Soth zu 15 Münzbatzen) förmlich überlassen. Un erster Stelle steht in dem schon 1636, am 11. Upril aufgenommenen Derzeichnis der Thennenbachischen Kirchen= fleinodien:

⁵⁰ Staatsarchiv Aargau, Ar. 3453. Datiert deutlich 1627, XII. 9. Über die Goldschmiede Bullinger s. Zeller-Werdmüller (Anmerkung 30) und Schweizer Künstlerlezikon. Hans Jakob Bullinger II war mehrmals für das Stift Muri tätig (Anmerkung 9).

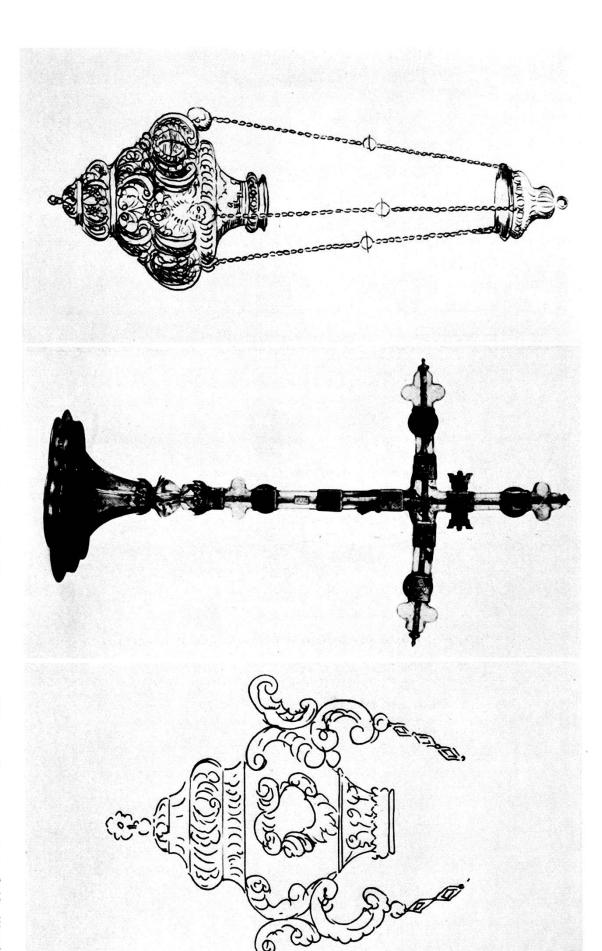
⁵¹ Hans Cehmann (wie Anmerkung 49) Zeitschrift für Gesch. d. Oberrheins N. f. Bd. 32 S. 552. Er datiert den Brief irrtümlich 1622, ebenso Karl Beder in Cistercienserchronik 1936, S. 170.



Silbervergoldete Monstranz aus Muri, von Silbernes Kru Pius IX. der Kirche St. Peter und Paul 105 cm hoch, in Türich-Außersihl geschenkt aus dem Klo (Gleiche Monstranz i. d. Stiftskirche Muri) (Dersche

Silbernes Kruzifiz von 1780
105 cm hoch, 45 cm breit
aus dem Kloster Wettingen
(Verschollen)
(Seite 231)

Silbervergoldetes Kruzifiy mit Kreuzpartikel, 71 cm hoch aus dem Kloster Wettingen (Verschollen) (zeite 231)



Silberne Ampel aus dem Stift Muri, jetzt in der Kathedrale von Jesi, Prov. Ancona (Seite 229)

Spätgotisches Kristallkreuz mit Silberfassung, vermutlich aus Muri. Museo Cristiano, Vatikan (Seise 226)

Silberne Umpel aus dem Stift Muri jetzt in San Francesco, Osimo, Prov. Uncona (Seite 230) "Ein Cruzifix von Silber übergüldt, mit vielen Edelgesteinen gezirt, dessen Bildtnuß Christi gantz güldin, oberhalb und zue beden seiten silberne übergülte bildtlin, im underen Theil ist dz bildtlin drabbrochen, wigt in allem bei fleisch-Pfund Siben und einhalb Pfund etwas minders."

In Ermangelung eines erfahrenen Goldschmieds hatten die Mönche die fleischwaage benützt und zwar von den Wettingern der Prior Oschwald und der spätere Abt, P. Niclaus von flüe.

Die vielen Steine und die ausdrückliche Angabe der untern fehlenden Rosette weisen mit größter Wahrscheinlichkeit auf unser Kreuz. Wir erbliden also in ihm das einzige übriggebliebene Kleinod aus dem Thennenbachischen Kirchenschatze, dessen Besamtwert der dortige wanderfrohe Konventual Conrad Burger auf 6000 fl. schätzte. Leider kamen die andern Kostbarkeiten, darunter ein zwischen 1297 bis 1310 von Abt Meinward II. gestiftetes silbernes, künstlich ver= fertigtes Haupt Sankt Johannes des Täufers samt einem Mariabild, Reliquienarmen, Monstranz, Kelchen in den Schmelztigel. Wettingen brauchte nach all' dieser Freigebigkeit Geld. Mitten im ersten Dilmergerkrieg, am 11. Horner 1656 mußte der Luzerner Goldschmied, Münzmeister Jost Hartmann "der Elter", in Wettingen silberne firchliche und profane Kostbarkeiten (wohl auch aus andern verpfändeten Schätzen) im Betrag von 2403 Coth abwägen und leistete dann die Bezahlung für das Silber im Betrag von 2213 fl. 17½ Schilling an den Luzerner Sedelmeister Balthafar, dem Wettingen offenbar arößere Summen schuldete.52

Ob Abt Peter II. das Kruzifix von den Thennenbachern aus Dankbarkeit für die Gastfreundschaft erhalten und bereits in Gebrauch genommen hatte, oder ob es hernach als Erinnerung an ihn bestimmt, mit seinem Wappen versehen und vor dem Einschmelzen bewahrt wurde, bleibt ungewiß. Das Kloster Thennenbach im Breisgau war 1158 von Berchtold von Jähringen mit Abt Hesso von frienisberg (Bern) gegründet worden und besaß im 13.—14. Jahr-

⁵² Staatsarchiv Aargau, Nr. 3529. Thennenbach 1636—1654. — Conrad Burgers Itinerar Freiburger Diöcesanarchiv Bd. V. (1870) S. 254 bezw. 263. — Jost Hartmann, Staatsarchiv Aargau, Nr. 3468 Nr. 14. Über ihn persönl. Schweizer. Künstlerlezikon. — Über Thennenbach, Freiburger Diöcesanarchiv Bd. XV S. 231 (Äbte).

hundert kunstsinnige Übte und vornehme Gönner, denen es wohl das schöne Kruzifix verdankte, am ehesten Meinwardus I. oder II.

2. Kruzifiz aus Elfenbein.

Ju den Arbeiten aus den Aargauer Klöstern gehört auch das Kruzistig aus Elfenbein (Katalog Ar. 112), das besonders charakteristisch ist wegen der naturalistisch ausgeführten Blutstropfen am ganzen Körper. Das Kreuz, an dem es befestigt ist, aus schwarzem Holz, trägt Silberbeschläge, das Postament enthielt Reliquien. Die originalen Silberplaketten wurden im Vatikan durch zwei neue erssetzt, deren eine leer ist, die andere das Wappen Pius IX. trägt. Sie passen natürlich nicht zu dem Beschläge aus der Zeit um 1700 und erlauben uns nicht mehr zu bestimmen, ob das Kreuz aus Muri oder Wettingen stammt. Es steht jetzt in der Kapelle Pius V., durch welche die Museumsbesucher zu den Borgiazimmern und in die Sixtina gelangen.

3. Kristall=Kruzifig.

Don den beiden Kristallkruzifixen, Pariserkatalog Ar. 7 und 8, die sich in einem der nächsten Räume, im Museo Cristiano befinden, stammt das eine aus Muri, das andere aus St. Urban. Die Verkaufslisten sind aber nicht so aussührlich gehalten, daß sich die beiden identissieren ließen, Wappen oder Inschriften tragen sie nicht, das eine die Jahrzahl 1552. Beide sind sorgfältige seltene Arbeiten des 16. Jahrhunderts. (Museo Christiano No. 629 und 630.)

4. Elfenbein = Altärchen.

Ob das Elfenbeinaltärchen Ar. 76, abgebildet von Msgr. Mercati, wirklich aus Muri stammt, könnten vielleicht die Patres von Muri-Bries mit Hilse ihrer Inventare sessischt. Auf denjenigen im Aarauer Muri-Archiv ist es nirgends erwähnt, hingegen auf der Schätzungsliste, jedoch unter die Wettinger Gegenstände gemischt. Es ist 28 Zentimeter hoch und 26 Zentimeter breit, im gotischen Stile des 14. Jahrhunderts geschnitzt und leicht mit Gold bemalt. In der Mitte thront die Madonna mit dem stehenden, ganz bekleideten Kinde und wird von einem Engel gekrönt. Auf den zweischmalen und den zwei breitern Altarslügelpaaren sind Heilige und Darstellungen aus dem Marienleben geschnitzt, alle unter spitzigen gotischen Baldachinen. Die Kompositionen und die Figuren zeigen

viel Grazie, einige Gesichter auch Derbheit, sodaß ich die Arbeit für eine zeitgenössische Wiederholung eines sehr schönen französischen Originales halte.

5. Bildnis Christi.

Nicht auf den Verkaufs= oder Schätzungslisten findet sich das kleine Bildnis Christi Ar. 90, in Ölmalerei, in einem ganz mit Schmucksteinen und Perlen besetzten Rahmen, aus dem 17. Jahr=hundert, 18 zu 26 Zentimeter groß. Strauß schreibt es Wettingen zu, will es aber in Frauenfeld gekauft haben!

6. Elfenbein = Käftchen.

Auch ein kleines Reliquienkästchen aus Elsenbein, ohne figuralen Schmuck, mit vierseitig abgeschrägtem Deckel und vergoldetem Kupfersbeschläge (Pariser Katalog Nr. 82, XIII. Jahrhundert?) besindet sich im Museo Cristiano. Es soll aus Muri stammen, gehörte wohl zu den Kostbarkeiten, die als Beigaben mitliesen.

e) Die im Vatifan bisher vermißte Monstranz.

Banz verschollen für den Vatikan blieb die Monstranz, nach dem Pariserkatalog Ar. 69; keine Aufzeichnung des Kardinals Antonelli ließ sich bisher finden. Nach dem Katalog und nach Cassus sollte sie aus St. Urban stammen und im spanischen Stile gearbeitet sein.

Uls ich im Datikanischen Archiv die Zeichnung im Pariser Katalog erblickte, kam mir sofort die Ühnlichkeit mit der Monstranz in der Stiftskirche von Muri in den Sinn, die ich vor Jahren gesehen hatte und damit auch der Bericht des damaligen Sakristans, die Schwestermonstranz sei in der Kirche Zürich-Außersihl und derselben vom Papste geschenkt worden! Die Bestätigung fand ich bei meiner Rückehr zunächst in dem genannten Berichte Stammlers, näher ausgesührt in der kleinen Schrift von Dr. Hildebrand, zur Doppel-Jubiläumsseier des Prälaten Karl Reichlin, Pfarrer an St. Peter und Paul in Zürich. Darnach war der Nachfolger des Pfarrers Reinhard, der den Kirchenbau 1873 begonnen hatte, aber die Vollen-

⁵³ Verlag Benziger, Einsiedeln 1901. Erwähnt und abgebildet ist die Monstranz auch bei Ed. Wymann (Staatsarchivar v. Uri): Geschichte der katho-lischen Gemeinde Zürich, 1907 Abb. 16. Handschriftliche Akten über die Schenkung waren bisher nicht zu sinden.

dung nicht mehr erlebte, Pfarrer Scalabrini, 1874 persönlich nach Rom gefahren, um für die Kirche eine Spende vom Papfte zu erbitten. Papst Dius schenkte ihm die große reiche Monstranz und 5000 Franken. Natürlich verglich ich sie in Zürich mit der Beschreibung und Zeichnung nach dem Kataloge und konnte feststellen, daß sie stimmten. Aber entgegen den Angaben des Jsaak Strauf und G. B. Cassus stammt sie nicht aus St. Urban, sondern aus Muri. Sie trägt, wie ihre Zwillingsschwester daselbst, das getriebene Wappen des fürstabtes Plazidus Zurlauben auf dem fuße. Er hatte die beiden 1717 von Goldschmied Läublin in Schaffhausen bezogen, doch tragen sie keine Merkzeichen. Säublin hat seine Urbeiten nicht immer gestempelt, namentlich die goldenen nicht; die Monstranzen kommen mir aber nicht so fein vor, wie zum Beispiel seine eigenhändige und archivalisch gesicherte in Solothurn. Ich vermute eher, daß er sie aus Augs= burg besorgte, oder doch mindestens die industriell hergestellten, bunten Emailrosetten, wie das sehr häufig vorkam, wegen Überbeschäftigung, zu knapper Lieferfrist oder Preisvorteilen. Die Monstranzen müssen in ihrer farbenpracht, ihrem fast spanischen Reichtum, herrlich gewirkt haben in der reichen Stiftskirche in Muri. Die dort befindliche ist 93 Zentimeter hoch, die weitgereiste 92 Zentimeter. Beide zeigen den gleichen Aufbau, innen mit Eisen verstärkt, beide den gleichen, hochgewölbten fuß mit aufgelegtem durchbrochenem Ranken und Wappenschmuck, Schaft aus Knäufen, herzförmiges Behäuse und Krone mit Blassteinen, Emailblüten und echten Perlichnüren. Bang gleich find auch die plastischen Darstellungen, nämlich die Bastmahlszene über dem Schaft, mit zwei vollplastischen Figuren, Gottvater mit der Waage, von Engeln umgeben, über der Krone, der Pelikan als Bekrönung. Dor der Strahlensonne entwickelt sich zudem ein Reichtum von Ranken mit zehn Engelchen; zehn bunte Emailblüten zittern auf Silberrosetten, sechzehn filigran=Unhänger mit Schmucksteinen baumeln zu äußerst an den Strahlen, also eine äußerst lebendige Wirkung.

d) Weitere Schenkungen Papst Pius IX.

Uls im Vatikan und in den römischen Sammlungen und Sakristeien, die rasch zu durchsuchen ich Gelegenheit hatte, sich keine Urbeiten aus den Schweizerklöstern mehr zeigten, entschloß ich mich, auf der Rückreise einige der Gegenstände zu suchen, welche Papst

Pius IX. auf seiner Reise verschenkt hatte.⁵⁴ Auf den Spuren des Papstes durch Mittelitalien!

1. Zwei Ampeln aus Muri in Jesi.

In der Kathedrale von Jesi, Provinz Marken, 30 Kilometer von Uncona, in der Geburtsstadt Pergolesis, wo eben ein fest zu seinen Ehren im Bange war, fand ich tatsächlich die zwei Kirchenampeln, die bis 1841 die Stiftskirche in Muri geschmückt hatten! Auf der marmornen Chorschranke balancierend, stellte ich, etwas müh= sam zwar, ihre Make, ihren hübschen Regence-Schmuck und namentlich ihre Merkzeichen fest: Die eine erwies sich als sorgfältige, schöne Arbeit des Einsiedler Goldschmieds Johann Melchior Effinger, dessen Sohn Oswald als Pater Burcard, Cuftos, im Stift St. Gallen forgfältige Kirchenschatzinventare angelegt hat, die mir beim Studium desselben vorzügliche Dienste leisteten. Mit Freude entdeckte ich daher die schöne Arbeit seines Vaters und skizzierte sie auch. 55 Die zweite Umpel, ihr Gegenstück, von gleichem Bau und ähnlichem Schmuck, erwies sich bei näherer Betrachtung als nicht so fein ausgeführte Augsburger Arbeit von 1747/49 mit undeutlichem Meisterzeichen. Auf beide Ampeln wurde statt des ursprünglichen Muri-Wappens dasjenige Dius IX. eingelötet, ziemlich flüchtig bei der Augsburger Umpel.

In Muri muß eine Vorliebe für Umpeln geherrscht haben; schon vor 1639 hatte Goldschmied Eschenbacher von Zug eine geliesert, 1665 Sebastian Socin, Goldschmied in Basel, eine für 296 fl. 56 x, wahrscheinlich die gleiche, welche von Abt Dominicus Cschudi mit 297 fl. bezahlt wurde. Johann Peter Staffelbach in Sursee um 1702 eine für 287 fl. 37 s 6 d und David Unton Stedelin von Schwyz um 1779/80 eine für 564 fl. 8 s 10 d.56 Dabei sind die beiden schönen

⁵⁴ Ausführliche Schilderung der Reise, der Städte, der Empfänge und Geschenke in den beiden Bänden: Pio IX ed i suoi popoli nel 1857, Rom 1860/61. Tip. dei SS. Pal. Apostolici.

⁵⁵ Merkzeichen der Goldschmiede Effinger nach Linus Birchler (Prof. ECH) Kunstdenkmäler des Kantons Zug I. S. 394. Schwyz I. S. 474. Über P. Burcard Effinger: St. Galler Neujahrsblatt 1931, S. 18 und P. Rudolf Hengge-ler OSB, Prosesbuch der Abtei St. Gallen, S. 387.

⁵⁶ Staatsarchiv Aargau, Nr. 5952, 5481. Über die Goldschmiede Stedelin in Schwyz siehe Linus Virchler, Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz II. S. 789 und 795. David Anton lebte von 1737—1830.

Umpeln in Jest mit ihrem symmetrischen Muschel-Ranken- und Rahmenschmuck und den drei Engelsköpfen, sowie die folgende Umpel noch nicht erwähnt! Der alte Dom, den die beiden jetzt schmücken, hat im Jahre 1889 eine schlimme Renovation erlitten. Als Juwel eines trutigen Renaissance-Baues mit zierlichem Säulenhof sei dafür die Signoria von Jest genannt!

2. Umpel aus Muri in Ofimo.

Die Spuren einer weitern Muri-Ampel verfolgte ich in Ofimo, dem antiken Aurimum, einer abgelegenen Beraftadt der fruchtbaren Provinz Marken, 18 Kilometer südlich von Ancona und nicht weit von Coretto entfernt. Postautos überwinden alle Distanzen, bergauf und ab und vermitteln herrliche Ausblicke in die Vorfrühlingslandschaft, bis hinüber zur Kette der Apenninen, wo aus schwecem dunkelgraublauen Gewölk ein heller Sonnenstrahl auf die schneebedeckten Böhen um den Gran Saffo fällt. Die Campe fand ich nicht in dem ehrwürdigen romanischen Dom, der ein besonders schönes italienisches Prozessionskreuz aus dem 14. Jahrhundert birgt, sondern bekam sie in der Sakristei der Franziskanerkirche zu sehen, die auch nach San Giuseppe da Copertino genannt wird. Etwas enttäuscht stellte ich fest, daß es keine der vorhin genannten alten Um= peln, auch nicht die von Staffelbach ift, sondern eine etwas derbe, aber dekorative Augsburger Rokoko-Arbeit von 1765/67, eines Goldschmieds 35.57 Sie mißt 44 Zentimeter im Durchmesser, und das Silber ist dunkel von natürlicher Patina. Infolge eines Sturzes ist sie reparaturbedürftig, doch immer noch eine reiche Kirchenzierde.

Dankbar gedenken die Beistlichen und Sakristane, die mir freundlicherweise die Studien erlaubten und zuweilen erleichterten, in Jesi, Ancona, Osimo usw. Pius IX., der ihren Kirchen diese Geschenke brachte; sie hatten jedoch keine Ahnung, daß die Werke aus den Schweizerklöstern stammten. Pius IX. muß mit einem ordentlichen Troß über die Apenninen gereist sein, um die umfangreichen Gaben auszuteilen!

⁵⁷ Die Marke ist weder bei Rosenberg 3 noch bei Alfred Schroeder, Augsburger Goldschmiede, Markendeutungen und Würdigungen (Archiv für die Gesschichte des Hochstifts Augsburg Bd. 6) zu sinden. Cassus bemerkt zu dieser Ampel: "Lampe suspendue Louis XVI d'un très mauvais goût".

3. Derschollene Werte.

Don den größeren Werken aus dem Wettinger Kirchensichatze sehlen uns noch die Spuren des großen Kreuzes mit Maria und Johannes (Pariser Katalog Ar. 4) und des silbernen Rokoko-Kreuzes mit dem Kreuzpartikel (Ar. 3). Wir geben die Abbildungen aus dem Kataloge, vielleicht helsen sie zu deren Entdeckung. Ferner vermissen wir noch den Abtsstab, mit Steinen verziert (den vergolzeten mit Filigran bewahrt die Mehrerau auf), sowie Schüssel und Kanne zum Pontisikalamte, aus Silber und vergoldet.

Aus Muri sehlen nach der Verkaufsliste von den größern Werken ebenfalls der Abtsstab,58 Schüssel und Kanne und die kleinste Chorampel.

Aus welchem Kloster die beiden schönen Sederkaseln mit gespreßter und farbiger Musterung stammen, die jetzt in einer Sakristei der Sixtinischen Kapelle hängen, ist nicht mehr festzustellen, so ebensowenig wie die kleinen seltenen Elsenbeinarbeiten, die vermutlich als Beigaben mitgingen und auf keiner Verkaufsliste eingetragen wurden. Wenn im Vatikan die Papstgeschenke nicht genauer registriert wurden und die Kostbarkeiten seit 1857 so nach und nach verschwanden, ist es begreislich, daß die Händler, die an 3 verschiedenen Orten über 150 Gegenstände zusammengekauft hatten, in Paris nicht mehr von allen die Herkunft angeben konnten, wenn sie nicht ausdrücklich auf den Verkaufslisten standen.

Wir aber freuen uns, daß eine stattliche Zahl von Kostbarkeiten aus den beiden Aargauer Klöstern Muri und Wettingen, sowie aus St. Urban, Rathausen und Kreuzlingen, 60 trotz des Verkauses ins

⁵⁸ Staatsarchiv Aargau Nr. 6084. "Prälatenstab. 20. Aug. 1641 Quittung von Klein Judt Jägli sür einen silbernen Stab sür 110 Silberkronen und 2 Silberkronen Crinkgeld. Unterschrift hebräisch und von Moyses? Nr. 5479. Rechnungsbüchlein des Abtes Placidus. 1700, Sept. 24. H. Gütermann von Augsburg sür einen silbernen Pontisikalstab von 206 Coth 2 q. à 1 gl 20 Schilling gelt 509 gl 30 s. Crinkgelt und sür das Lutter 322 gl 12 s. 6 d. Gutermann war Silberkrämer und besorgte auch Augsburger Arbeiten sür die Stiste St. Gallen und St. Urban (G. Staffelbach: Joh. Peter Staffelbach, Goldschmied in Sursee S. 29).

⁵⁹ Siehe U. Mercati, Unmerkung 30.

⁶⁰ Die Schicksale der Kirchenschätze von St. Urban und Rathausen sollen veröffentlicht werden im Innerschweizerischen Jahrbuch für 1938, herausgegeben von Dr. phil. Joseph Schmid, Verlag Räber & Co. in Luzern. Die Schicksale der

Ausland, glücklich erhalten geblieben sind und eine wirkliche Zierde der vatikanischen Sammlungen und italienischer Kirchen bilden, wahrlich ein Beweis für den hohen Stand der ehemaligen Kirchenschäfte und des einheimischen Kunstsinnes früherer Jahrhunderte.

Unhang.

Muri.

Staatsarchiv Aargau, Ar. 5918.

- I. Inventar des Kirchenschatzes von Muri vom 25. März 1798, unterzeichnet von Placid Weißenbach (Kantonsrat).
- 1. Zwei große silberne und vergoldete Monstranzen ohne gute Steine.
- 2. 15 silberne und vergoldete Kelche.
- 3. 1 Paar filberne Meffantli famt Teller.
- 4. 1 fleiner filberner Cavor.
- 5. 1 silbernes Rauchfaß mit Schiffli.
- 6. 1 filberner Stab.
- 7. 1 hölzerner Stab mit etwas Silber beschlagen.
- 8. 2 fleine silberne Särchli, in denen Reliquien aufbehalten find.
- 9. 2 hölzerne mit etwas Silber beschlagene Särche.
- 10. 2 hohle silberne Urme mit Reliquien.
- 11. 1 silberner Tabernakel auf dem Hochaltar.
- 12. 4 filberne Umpeln von verschiedener Bröße.
- 13. 2 filberne Ciborien jum täglichen Gebrauch.
- 14. 1 silbernes Cruzifig auf einer Stangen.
- 15. 4 fleine filberne Kerzenstöde.
- 16. 11 große und kleinere metallene Bloden.

II. In Dermahrung gelegter Kirchenschat.

- 1. Ein kleiner gang goldener Monstrang, ohne Zweifel mit guten Steinen.
- 2. Ein silberner und vergoldeter Monstranz, größer als die vorfindlichen, vermutlich mit meistens auten Steinen.
- 3. 7 goldene Kelche.
- 4. 1 goldenes Ciborium.
- 5. Ungefähr 15 filberne und vergoldete Kelche.
- 6. 4 große silberne Bruftbilder.
- 7. 4 kleinere filberne Bruftbilder.
- 8. 6 silberne Statuenbilder.
- 9. 6 große silberne Kerzenstöde.
- 10. 6 fleine filberne Kerzenftode.

Thurgauer Kirchenschätze in den Churgauer Beiträgen zur Daterländischen Geschichte, Bd. 1958.